

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.** vierteljährlich mit Postgebühren.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Nr. 3711.

Abrensburg, Donnerstag, den 11. Juni 1903.

26. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Der Kaiser tritt am 6. Juli seine diesjährige Nordlandreise an. Das Dampfschiff „Sleipner“ und der Kreuzer „Nymphen“ begleiten die „Hohenzollern“. Es ist eine Jubiläumsfahrt, denn zum 10. Mal dampft der Monarch mit der jetzigen „Hohenzollern“ nordwärts nach den Gestaden Norwegens. Damit hängt auch die Verlängerung des Aufenthalts in den Fjorden des Nordens zusammen. Der Kaiser beabsichtigt, alle Punkte aufzusuchen, die er während des letzten Jahres besucht hat. Es war im Herbst 1894, als er zum ersten Mal mit der neuen „Hohenzollern“ in See stach, um die bis dahin wenig besuchte, an landschaftlichen Schönheiten reiche Küste des Nordens zu besuchen. Vorher hatte er Seereisen in der Ostsee, an der Küste Schwedens, in den russischen Gewässern, in der Nordsee und im Mittelmeer unternommen. Keine Fahrt gewährte ihm solche Befriedigung, wie die durch die Fjorde Norwegens. Seitdem hat er jahraus, jahrein diese Erholungsreise ausgeführt.

In Gorze bei Metz fand am Sonntag die feierliche Enthüllung des Denkmals für die am 16. August 1870 Gefallenen des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 statt. Die Festrede hielt Oberst Bode, Kommandeur des 72. Regiments. Zugegen waren bei der Feier u. a. der Bezirks-Präsident Graf Zeppelin, der kommandierende General Stöber, der Kommandeur von Metz, Generalmajor Dresty, sowie die Bürgermeister von Gorze, Kovasant, Gravelotte und Regonville. Oberst Bode erhielt folgendes Telegramm des Kaisers:

Wiesbaden, 7. Juni.

Ich freue mich, daß es dem Regiment 72 gelungen ist, den für Kaiser und Reich gefallenen braven Kameraden ein würdiges Denkmal auf blutgetränktem Boden zu errichten und ich geleite im Geiste die heutige Feier mit der Zuversicht, daß das Regiment auch in Zukunft im Kriege der ruhmreichen Vergangenheit Ehre machen wird! Meinen Gruß den Kameraden meines Königs-Infanterie-Regiments.

Wilhelm R.

Die blaue Schleife.

Novelle

aus dem Militärleben von G. Samarow.

„Ah,“ unterbrach er sich, „da ist ja unser Freund Major Hollmann! Haben Sie die Güte, Herr Major, dem Herrn Leutnant ein wenig Gesellschaft zu leisten, ich werde folglich meinen Bruder benachrichtigen.“

Er eilte davon. Der Offizier trat militärisch grüßend zu dem Major heran, dessen Namen er überhört haben mochte, um sich vorzustellen.

Da sahen sich Beide überrascht an.

„Meinem, sind Sie es?“ rief der Major.

„Und Sie, Hollmann?“ erwiderte der Leutnant.

„Gott, das hätte ich mir nicht träumen lassen, Sie hier wiederzusehen — das ist noch ein besserer Fund als die Cochlearia officinalis, über die mir der alte Herr einen sehr belehrenden Vortrag hielt, den ich leider nicht nach seinem vollen Wert zu schätzen weiß.“ — Wie kommen Sie aber hier in die Landeinsamkeit in ganz unveränderter Haltung und ebenso elegant wie in der Residenz, ohne Fehler, ohne Fabel?“

„Ich bin hier zum Besuch,“ erwiderte Hollmann, „die Hand meines Freundes schüttelnd, bei dem Gutsbesitzer, der ein alter Freund meines Vaters ist. Sie wissen ja, daß ich bei der Regierung der benachbarten Stadt arbeite.“ — Und Sie, was führt Sie herher?“

„Ich komme, um Quartier zu machen,“ erwiderte Leutnant von Reimern, „das Mandier zieht sich nach dieser Seite hin — auf dieses Gut soll ein Offizier und zwanzig Mann meines Regiments kommen. Nicht wahr, es ist ein gutes Quartier hier. Es macht mir wenigstens den Eindruck, und da ich Sie hier finde, so habe ich große Lust, mich vor allen Dingen selbst hierher zu legen.“

„Ich glaube,“ versetzte der Major lächelnd, „Sie werden zufrieden sein. Doch da kommt Landratsrath Mohrberg selbst.“

Von der Anwesenheit des Reichstanzlers in Wismar erzählt das „M. L.“: Der Salonwagen wurde nach der Gegend des Altwismars-Tors gefahren, wo Graf Bülow ihm entstieg, um einen Gang durch den Lindengarten zu machen. Dort passierte folgendes niedliche Geschehen. Der alte Rentier Kl. aus der Neustadt trat ahnungslos an den im grauen Jacketanzug einhergehenden Reichstanzler heran und fragte ihn in seiner treuherzigen Weise: „Sagen Sie mal, haben Sie nicht den Reichstanzler gesehen? Ist er da ausgezogen?“ Dabei zeigte er nach der verkehrten Richtung. „Nein“, erwiderte der Angeredete, „da ist er nicht ausgezogen, aber hier ist er.“ — Nachdem er den Lindengarten durchschritten hatte, bog der Reichstanzler ins Poeler Thor ein und ging bis über die Nikolaikirche hinaus, um dann umzulehren und sich zum Bahnhof zu begeben. Hier ging er noch ein paar Mal mit einem Herrn seiner Begleitung auf dem Bahnsteig auf und ab, stieg dann wieder in den mittlerweile umrangierte Salonwagen und setzte vor 8 Uhr die Fahrt fort nach Döbbean und Helligendamm. — Das ist denn das erste Mal gewesen, daß ein deutscher Reichstanzler auf Wismarschem Boden war.

Der „Reichsanz.“ meldet: Am 5. Juni starb hier, 25 Jahre alt, der österreichische Arzt Dr. Milan Sachs aus Agram, der sich seit einigen Wochen im königlichen Institut für Infektionskrankheiten mit bakteriologischen Arbeiten über die Pest beschäftigte. Sachs ist in der Nacht zum 3. Juni unter Erscheinungen einer Lungenentzündung erkrankt. Der behandelnde Arzt schöpfte mit Rücksicht auf die Beschäftigung des Kranken und bei dem schweren Verlauf der Krankheit Verdacht und meldete den Fall der Polizeibehörde als pestverdächtig. Der Kranke wurde daher alsbald im Krankenhaus abgepflegt und alle Maßnahmen wurden ergriffen, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern, falls es sich tatsächlich um Pest handeln sollte. Der Verdacht wurde verstärkt durch das klinische Bild des Krankheitsverlaufes und mikroskopische Untersuchungen. Die Diagnose ist außer Zweifel gestellt durch die mittels

Kulturen und Thierversuchen ausgeführte und heute zum Abschluß gelangte bakteriologische Untersuchung. Die durch Verührung mit dem Verstorbenen gefährdeten Personen sind unter ärztlicher Ueberwachung abgepflegt. Die erforderliche Desinfektion und die übrigen Maßnahmen sind ausgeführt.

Ausland.

Italien.

Der Besuch des Königs von Italien beim Präsidenten Loubet ist amtlich für den 16. Juli angekündigt worden. Der Besuch des Königs beim englischen Hofe ist endgültig auf den 15. November festgesetzt. Der offiziellen „Tribuna“ zufolge wird der König sich drei Tage in Paris aufhalten und im Ministerium des Aeußeren absteigen.

Die Kundgebungen gegen Oesterreich wollen kein Ende nehmen. Die feindliche Stimmung gegen das verbündete Reich nimmt immer größere Dimensionen an, und selbst amtliche Kreise und die Armee beteiligen sich an den Demonstrationen. In Udine fanden große anti-oesterreichische Demonstrationen statt. Die Demonstranten durchzogen die Straßen mit einer schwarzen Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit Oesterreich!“ Der Bürgermeister hielt vom Balkon seiner Wohnung eine anti-oesterreichische Rede, auch das Militär nahm an dieser Kundgebung theil.

Rußland.

Noch schwerere Anklagen gegen die Rischinever Behörden, als bisher laut geworden erhebt eine Anzahl Flüchtlinge aus der Mordstadt, die soeben in Wien eingetroffen sind. Einer derselben, ein Lastwagenkutscher, sagte, daß die jüdischen Arbeiter und Tagelöhner von Rischinew sich und ihre Familien wohl verteidigt hätten, wenn sie nicht vom Militär daran gehindert worden wären. Gleich beim Ausbruch der Unruhen haben sich zweihundert jüdische Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner mit Holzmitteln versehen, um sich zu verteidigen. Die Mörder und Räuber wurden von den Juden mit Knütteln in die Flucht gejagt. So wurden die verpfändeten Frauen und Kinder beschützt. Da kam der Polizei-

meister Chanshenlow und befahl den Juden die Holzmittel aus der Hand zu legen, in ihre Wohnungen zurückzuehren und sich ruhig zu verhalten. In ihrer Todesangst weigerten sich die Juden dessen. Da beorderte der Polizeichef eine Kavallerieabtheilung. Wenige Minuten darauf sprengte dieselbe heran, umringte die Juden und entwaffnete sie. Der wüthende Pöbel stürzte sich nun auf die Wehrlosen, um das Gemetzel fortzusetzen.

Afrika.

Für den Ueberfall von Fagig hat Frankreich am Montag an den Bewohnern der Dase Revanche genommen, indem es die Ortschaften mit Kanonen beschossen hat. Nach Meldungen aus Beni-Umf waren bei der Beschießung Zenagas drei Bataillone der Fremdenlegion und drei Escadrons Kavallerie, zusammen 3500 Mann, und zehn Kanonen thätig. Mit Tagesanbruch verließen sie Beni-Umf, die Artillerie schwenkte gegen ein kleines Plateau ab. In 1200 m Entfernung von den ersten Wällen Zenagas um 5 Uhr 10 M. ließ General O'Connor das Feuer mit Melinischgeschossen auf die Wälle eröffnen, um eine Bresche zu legen. Als die Mauern gefallen waren, wurde das Feuer auf die Niederlassungen im Innern der Umwallung gerichtet; die Wirkung war furchtbar, alles wurde in die Luft gesprengt. Dann wurden auf eine große Entfernung einige Granaten in verschiedene Däsen, namentlich in die von Doudaghir geworfen, um den Marokkanern die mächtige Wirkung der Kanonen zu zeigen. Schließlich wurde das Feuer auf das Minarett der im Innern von Zenaga gelegenen Moschee gerichtet; der Schuß war so gezielt, daß das Minarett mitten entzwei geschossen wurde und die Seitenflügel barst. Die Bewohner Fagigs hatten sich vor den Wällen verschanzt, sie flüchteten im Augenblick der Beschießung, und Granaten flogen auf sie ein. Zuerst schossen die zwischen dem „Jubenhügel“ und dem Zenagaberg in Palmenpflanzungen versteckten Marokkaner auf die Artillerie, ohne sie zu erreichen; ein eingeborener Krieger wurde am Zenagaberge getödtet. Um 11 Uhr befahl O'Connor das Feuer einzustellen und ließ die Infanterie nach Beni-Umf zurück-

Der Gutsbesitzer, ein kräftiger, blühend gesunder Mann von einigen fünfzig Jahren, dessen scharf geschnittenem Gesicht mit ergrauendem Haar und starkem Schurwbart man die Bewegung in der frischen Luft an den gesunden Farben ansah, und dessen klare Augen hell und freundlich blickten, trat ein.

Er trug noch den Reitanzug, da er eben von seinen Feldern zurückgekehrt war, schüttelte dem Offizier, der sich ihm vorstellte, kräftig die Hand und hieß ihn mit herzlichen Worten willkommen. Er sprach keine Freunde über die Einquartierung aus und als er hörte, daß der Leutnant und der Major von der Residenz her befreundet seien, rief er:

„Das trifft sich ja vortreflich — neben Ihren Zimmern, mein lieber Hollmann, sind noch zwei Zimmer leer, oben in dem Seitenflügel — ich bitte um die Erlaubniß, Herrn Leutnant v. Reimern da einquartieren zu dürfen. Sie werden mich gewiß unterstützen, unsern Gast die Honneurs des Hauses zu machen und dafür zu sorgen, daß alle seine Wünsche befriedigt werden.“ — Ich hoffe, wir werden Sie lange hier behalten.“

„Wahrscheinlich länger, als Ihnen lieb ist,“ sagte der Leutnant lachend, „wir haben zwei Kuchentage und dann werden die Mandier immerhin noch einige Tage hier in der Gegend verweilen.“

„Ich hoffe, daß es so lange als möglich dauern wird,“ Herr Leutnant, „so lange als möglich, — es ist mir eine Ehre und Freude, den Herren Offizieren und Soldaten unserer ruhmreichen Armee die Gastfreundschaft meines Hauses bieten zu können.“ — Ich überlasse Sie also für jetzt Herrn Major Hollmann, der ein wenig hier zu Hause ist und hoffe, Sie in einer Stunde wiederzusehen bei Tisch; die Anordnungen für die Aufnahme Ihrer Leute sollen folglich getroffen werden.“

Der Major führte seinen Freund über eine Treppe und einen langen Korridor nach seiner Wohnung, die im Seitenflügel des Herrenhauses lag. Die unmittelbar aneinanderstoßenden Zimmer waren schon von einem Diener eingeeicht worden. Alles war bequämlich und elegant eingerichtet, und die beiden Freunde konnten hier völlig ungezwungen mit einander verkehren.

Reimern ließ seine Ordomanz rufen, um den gemachten Quartierzettel für Gutschan und die umliegenden Dörfer der auf dem Marsch befindlichen Truppe entgegen zu schicken.

Als er sein Notizbuch aus der geöffneten Uniform herabzog, um dem Gefreiten die Liste zu geben, flog, ohne daß er es bemerkte, eine blaue Schleife mit herans und fiel auf den Boden.

Hollmann hob sie auf und als die Ordomanz fort war, frag er lächelnd:

„Was ist denn das, mein lieber Reimern, gehört das auch zum militärischen Dienst?“

Der Leutnant nahm die Schleife, betrachtete sie einen Augenblick ernst und nachdenklich und legte sie dann wieder sorgfältig zwischen die Blätter seines Notizbuches.

„Zum militärischen Dienst gehört das freilich nicht, lieber Hollmann, aber doch hat diese Schleife schon Blut gekostet und hätte mich vielleicht auch das Leben kosten können.“

„Blut und Leben?“ fragte Hollmann, „das ist seltsam und klingt ganz traurig — ist es ein Geheimniß? Dann will ich nicht weiter fragen.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Reimern, „die Geschichte ist in meinem Kreise in der Residenz ganz bekannt — geben Sie mir eine Zigarre, mein Vorrath ist erschöpft und das Haus macht mir den Eindruck, als ob hier ein gutes Blatt geraucht wird — dann werde ich Ihnen das erzählen, während mein Vürsche in meinem Zimmer Alles vorbereitet, um mich von dem Mandierstand zu befreien und wieder präsentabel zu machen.“

Er zündete die gebotene Zigarre an, leerte mit einem Zug einen reich voll beschülten bayerischen Bieres, von dem der Diener einen Krug hingestellt hatte, und streckte sich bequämlich in einen Lehnstuhl aus.

Ein vortrefflicher Birthe, der Landschaftsrath Mohrberg,“ sagte er, sein Glas noch einmal füllend, „er weiß wohl, was dem Soldaten nach einem stäubigen Marsch wohl thut. Hören Sie also nun die Geschichte der Schleife.“

„Es war in der letzten Karnevalszeit, kurz nachdem Sie die Residenz verlassen hatten, als ich mit einigen Bekannten unter denen sich auch Graf

Steinen befand, einen öffentlichen Maskenball besuchte; nicht einen jener Bälle niedriger Art, — es war eben ein Ball, zu dem man hingibt, um den Abend in lustiger Gesellschaft zu verbringen und vielleicht auch um Abenteuer zu suchen. Wir trugen Dominos und Halbmasken, weil wir nicht erkannt sein wollten, um uns freier bewegen zu können. Nachdem wir eine Zeit lang das Treiben im Saal angesehen, stiegen wir in die Logengänge hinauf, um vielleicht irgend einen Bekannten zu entdecken und zu intrigieren.“

„Die Stimmung war schon etwas animirt, wir hatten ein paar Glas Sekt getrunken, öffneten eine Loge nach der andern und führten hier und da ein Paar, das bei seiner Unterhaltung keine Zuhörer wünschte.“

„In einer Loge, deren Thür nach dem Korridor offen stand, saßen zwei Damen, ganz in schwarze Dominos gekleidet, Kapuzen über den Köpfen und schwarze Masken vor dem Gesicht. Beide trugen auf dem Oberarmel ihrer Dominos blaue Schleifen — jedenfalls als Erkennungszeichen.“

„Sieh da,“ rief Steinen, „zwei einzelne Damen ohne Herrenbegleitung auf diesem Ball, das ist ein Abenteuer, das wir nicht vorübergehen lassen dürfen; sie werden vielleicht nicht abschlagen, mit uns zu soupiren, und wir werden uns in ihrer Gesellschaft besser amüsiren, als wenn wir weiter hier alleia herumtreifen — ich wette, sie sind jung und schön, die Dominos sind trotz der Einfachheit elegant und chic!“

„Sie kennen Steimens hochmüthiges und anmaßendes Wesen, das ihn mir stets unsympathisch gemacht hat. — Er trat in die Loge, setzte sich hinter die beiden Damen und begann eine Unterhaltung, welche jene zu erschrecken schien und von ihnen mit sichtlichem Unwillen beantwortet wurde.“

„Die Anderen waren zurückgeblieben. Ich war im Begriff, nach dem unteren Saal zurückzuehren, da ich jede Zutrüglichkeit scheine und abenteuerliche Bekanntschaften nicht liebe.“

„Da hörte ich plötzlich einen lauten Aufschrei in der Loge. Die eine Dame war aufgesprungen.“

Fortsetzung folgt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

22

lehren, die Artillerie nach Sjennan-Eddar. Zur Zeit ist die Zahl der Getödteten und der verwundeten Maroffaner unbekannt, ebenso welchen Eindruck die Beschließung auf sie ausübte und welches ihre Absichten sind. D' Connor erwartet, daß die Bewohner von Sigig einen Vergleich anbieten. Alle Frauen und Kinder sind seit mehreren Tagen geflohen.

Eine Schiffskatastrophe bei Marseille.

Der Dampfer „Infulaire“ der Gesellschaft Fraissinet gehörig, stieß am Sonntag Nachmittags mit dem derselben Gesellschaft gehörigen Dampfer „Eiban“ auf der Höhe der Insel Maitre zusammen und brachte ihn zum Sinken. Zahlreiche Personen büßten hierbei das Leben ein. Die „Eiban“ ging von Marseille nach Bastia, die „Infulaire“ kam von Toulon und Nizza. Der Zusammenstoß fand um 12 1/2 Uhr Mittags statt. — Der Leisendampfer „Bléchamp“, welcher sich in der Nähe der Unglücksstätte befand, leistete mit einem anderen Leisendampfer und dem österreichischen Kanonenboot „Balkan“ sofort Hilfe. Die „Eiban“ sank 17 Minuten nach dem Zusammenstoß. Der Bléchamp nahm nach sehr großen Anstrengungen etwa 30 Personen und 8 Leichen auf, unter letzteren 5 Frauen, 2 Männer und 1 Kind, „Balkan“ barg 21 Tote.

Ein Matrose, der als Reisender sich an Bord der „Eiban“ befand, erzählt: Das Meer war Mittags bei der Abfahrt ruhig und das Wetter völlig heiter. Beim Frühstück wurden die Reisenden durch heftige Signale der Sitene in plötzliche Unruhe versetzt, sie stürzten an Deck und sahen die „Infulaire“ mit Voll dampf auf sich zufahren. Der Kapitän der „Eiban“ gab alle erforderlichen Befehle. Der Dampfer veränderte aber den Kurs nicht, und noch während die Fahrgäste den Kapitän mit Fragen bestürmten, erfolgte nach wenigen erstvollten Sekunden der verhängnisvolle Zusammenstoß, wodurch die „Eiban“ 200 Meter mit fortgerissen wurde. Das Unglück geschah so rasch, daß keine Rettungsboote ausgelegt werden konnten. Das Schiff ging schnell unter. Der Matrose fügt hinzu, er machte mit einigen anderen ein Rettungsboot los, von dem 10 Personen aufgenommen wurden, wovon 6 bereits tot geblieben sind.

Ein späteres Telegramm giebt die Zahl der bei dem Untergang der „Eiban“ Ertrunkenen auf 148 an.

Gegen den Kapitän des untergegangenen Schiffes „Eiban“, Lacotte, werden schwere Anklagen erhoben: Die Abfahrt des „Eiban“ von Marseille war um eine volle Viertelstunde verzögert worden, um zwei Passagiere aufzunehmen, die in einem Boote dem schon in Bewegung gesetzten Schiffe folgten. Bei rechtzeitigem Abfahrt, heißt es, wäre die Begegnung mit dem „Infulaire“ an der Durchfahrt von Maitre unbedingt vermieden worden. Die beiden verspäteten Passagiere, zwei Kaufleute aus Ajaccio, sind ertrunken. Nach Aussage eines Seemanns hatte aber überdies der „Eiban“, dem der „Infulaire“ in gerader Linie entgegenfuhr, einen ganz unregelmäßigen Kurs. Er durfte der Felsenküste von Maitre nicht so nahe kommen und sich zweitens nach erfolgter Signalisierung des „Infulaire“ nicht auf Steuerbord halten. Infolge der mit tonus und zwecklos erschienenen Anordnungen des Kapitäns — erzählt der Seemann — entschloß ich mich, nach den ersten Sirenen-

signalen ihm zuzurufen: „Kapitän! Ich alarmiere die Passagiere!“ und schrie, ohne seine Antwort abzuwarten, hinunter in die Kajüten: „Alles an die Rettungsboote!“ Ein fürchtbares Gedränge entstand unten auf der Treppe. Die Rücksichtnahme auf die Kinder, welche man nicht niedertreten wollte, verzögerte um einige Minuten den Beginn des Rettungswerkes. Dann zeigte es sich, daß die Tauer der Rettungsboote den Versuch, sie zu durchschneiden, widerstanden. Von sechs Booten konnte, so verzweifelt kombiniert war der Versuch, nur eines losgemacht werden.

Die Waldbrände in Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, die Stadt sei noch immer in dichten Rauch gehüllt, der einen üblen Geruch verursacht, die Augen angreift und der Bevölkerung allerlei Unannehmlichkeiten bereitet. Der Rauch stammt von den Waldbränden in den Staaten Maine und New-York. Stündlich treffen Meldungen über neue Einäscherungen von Dörfern ein. Zahlreiche Farmen sind bereits zerstört, der Materialschaden ist enorm. Man befürchtet, daß das Trinkwasser in New-York infolge der andauernden Trockenheit ausgeht. In protestantischen und katholischen Kirchengemeinden werden Gebete um Regen verrichtet; das meteorologische Institut erklärt indessen, daß auf Regen in den nächsten zehn Tagen nicht zu rechnen sei. Niemals sind so große Waldbrände zu vergleichen gewesen wie jetzt; dieselben erstrecken sich von New-York bis Quebec fast ohne Unterbrechung. Der Rauch der Waldbrände wird bis Washington gesehen, und in einer Entfernung von 600 Meilen von Baltimore beeinträchtigt der Rauch die Schifffahrt.

Aus Halifax, Neuschottland, wird noch weiter mitgeteilt, daß die Vororte am St. Johnsfluß in Gefahr stehen, und daß in Neubraunswweig Häuser und Brücken, sowie besonders die Holzjägemühlen, in Flammen gingen. Der Rauch des Feuers war in Digby, Neuschottland, so dicht, daß es unmöglich war, ohne künstliche Beleuchtung bei Tage zu lesen. Halifax ist ganz von Rauch eingehüllt und wird von den brennenden Wäldern in der Nachbarschaft mit einem Aschenregen überschüttet. Die Brände nehmen in beunruhigender Weise zu, und der angerichtete Schaden ist bedenklich. Der Güterverkehr der kanadischen Pacific-Eisenbahn hat in den gebirgigen Theilen eingestellt werden müssen, und die intercoloniale Eisenbahn hat ihren Dienstbetrieb zwischen Halifax und Quebec aufgegeben. Alle größeren Wälder stehen in Flammen, und die Versicherungsgesellschaften sind über den zu erwartenden Verlust außerordentlich bestürzt.

Große Waldbrände sind übrigens in Nordamerika häufige Erscheinungen. Sie werden durch den fresselhaften Leichtsinn verschuldet, mit dem die Holzfäller vorgehen. Im Winter werden in den unermesslichen Wäldern von Canada, Michigan, Wisconsin usw. Millionen von Fichten gefällt. Nur die Stämme werden benutzt, die Zweige und das Wipfelholz läßt man achtlos liegen. Wenn dann in der warmen Jahreszeit bei anhaltender Dürre ein solcher Riesenhaufen von Abfallholz in Brand geräth, so ist ein allgemeiner Waldbrand unvermeidlich. Bei der schwachen Besiedelung der Waldregionen ist an Löschen kaum zu

denken, die Flammen dringen weiter vorwärts, überall neue Nahrung findend, und vernichteten Wälder und Farmen, die Sägemühlen, Holzlager und die Ortschaften, die auf ihrem Wege liegen, bis ein Strom oder See ihnen ein Ziel setzt oder aber ein reichlicher Regen sie löscht. Da der Boden in jenen Gegenden vielfach torfartig ist, wird auch dieser von den Flammen ergriffen, und es kann vorkommen, daß das Feuer, auf der Oberfläche der Erde gelöscht, unterirdisch weiter fortglimmt und an anderer Stelle wieder auslodert. Furchtbare Katastrophen tragen sich häufig bei diesen Waldbränden zu. Eine der schrecklichsten war die Vernichtung des Ortes Hintley im Staate Minnesota im Sommer 1895. Mehr als 500 Menschen verloren dort das Leben. Eine große Anzahl hatte sich in einen Teich geflüchtet. Aber die Flammen fuhren darüber hin, und die Menschen verbrannten selbst im Wasser.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 9. Juni. Trotz der Nähe des Wahltages ist von einer eigentlichen Wahlbewegung im 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise noch nichts zu merken. Es ist kaum allgemeiner bekannt, daß fünf verschiedene Kandidaturen aufgestellt sind, nämlich seitens der bisherigen Machthaber der gegenwärtige sozialdemokratische Abgeordnete Frohne, von den Nationalliberalen Justizrath Sieveling-Altona, von der freisinnigen Volkspartei Justizrath Albert Träger-Berlin, von der deutsch-nationalen (antidemokratischen) Partei Raab-Hamburg und vom Zentrum Rechtsanwalt Dr. Bitter-Riel.

* Ahrensburg, 10. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichts-Direktors Brauer-Schleswig fand im Hotel „Posthaus“ hier selbst am Montag-Nachmittag eine Versammlung der Gemeindevorsteher des Amtsbezirks Ahrensburg statt, an welcher auch der Vertreter des Gutsbezirks und Herr Amtsvorsteher Wuth-Bargheide theilnahmen. Es handelte sich um die Erörterung der von den beteiligten Gemeinden erhobenen Beschwerde gegen die Bildung eines Zweverbandes zur Unterhaltung der Wege im hiesigen Amtsbezirk. Die sehr gründliche Verhandlung dauerte über drei Stunden.

* Herr Bädermeister Brignitz und Frau hier selbst feiern am 12. d. M. das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

* Bei der von dem Thierschau-Komitee in Bargheide vorgelegten Abrechnung ergab sich, daß der gezeichnete Garantiefond zum Theil in Anspruch genommen werden muß.

* Die hiesige Ortrantentasse hat bei der Gemeinde-Vertretung den Antrag gestellt, den Bau eines Gemeinde-Krankenhanfes beschließen zu wollen. Begründet ist der Antrag damit, daß Herr Graf Schimmelmann der Ortrantentasse den Vertrag über die Aufnahme der erkrankten Rassenmitglieder in seinem Krankenhanse „Siloah“ zum 1. Januar 1904 gekündigt hat. Wie man hört, soll das genannte Krankenhanse mit dem Beginn des nächsten Jahres eingeben.

* Der Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes Stormarn, der am Sonntag im Odesloe tagte, verlief in folgender Weise: Um 11 Uhr folgten Mitglieder der Odesloer Kameradschaft ihrer Fahne zum Empfang der auswärtigen Abgeordneten nach dem Bahnhof. Nach Ankunft der letzten Gäste ging es

unter Begleitung der Rakeburger Jägerkapelle in festlichem Zuge nach dem Vereinslokal „Tivoli“. Um 2 Uhr trat man in die Beratung der Tagesordnung ein: Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Trube, eröffnete die Versammlung mit einem Hurrah auf Se. Majestät und begrüßte darauf besonders herzlich die Kameraden der Vereine aus dem Süden unseres Kreises, die sich von Altona abgelöst und seit dem 1. April dem Verbande Stormarn angehörend. Die Aufstellung der Präsenzliste ergab, daß von 22 Vereinen 18, die eine Mitgliederzahl von 2009 aufweisen, durch 50 Stämme vertreten waren. Als Rechnungsführer wurden gewählt die Kameraden Fischer-Reinbel und Haas-Mollhagen. Aus dem Jahresbericht theilte der Vorsitzende mit, daß der Kreis-Kriegerverband am 1. Jan. 1902 15 Vereine mit 1624 Mitgliedern zählte und am 1. Jan. 1903 schon 20 Vereine mit mehr als 2000 Mitgliedern hatte. Nachdem sich noch 2 Vereine eingetreten und mehrere haben ihre Aufnahme beantragt, sodas nach Verlauf von kurzer Zeit der Verband ca. 30 Vereine umfassen wird. Er knüpfte daran die Bitte, die Vorstände der Einzelvereine möchten den Vereinsvorsitz in seiner Arbeit dadurch thätig unterstützen, daß sie alle an sie ergehenden Anfragen rasch erledigen. Nach einem sich daran anschließenden Bericht über die letzte Provinzial-Vorstandssitzung schritt man zu der Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder. Es schieden aus die Herren Gelpke-Odesloe als Schriftführer und Burgward-Trittau als Beisitzer. Während Herr Ströb-Odesloe zum Schriftführer bestimmt ward, wählte man Herrn Burgward wieder als Beisitzer. Der Herr Vorsitzende dankte dem abgehenden Schriftführer für die Arbeit, die er dem Verein geleistet und hat die Anwesenden, sich als Zeichen der Anerkennung dieser Arbeit von den Sätzen zu erheben. Nachdem die Rechnungsprüfer ihres Amtes gewaltet hatten und die Rechnung, die in Eintracht mit Rassenbehalt des Vorjahres 93,97 Mark ergab und in der Ausgabe 54,07 Mk. mithin einen Rassenbehalt von 39,90 Mark aufwies, für richtig befunden hatten, ward dem Rechnungsführer und dem Vorstand auf Antrag Entlastung erteilt. Zur Deckung der Verwaltungskosten wurden pro Kopf der Vereinsstärke für das nächste Jahr 5 Pf. bewilligt. Als Ort für den nächsten Abgeordnetentag wurde einstimmig Reinbel gewählt. Von der Wahl eines Abgeordneten für den Abgeordnetentag des Landes-Kriegerverbandes in Hirschberg wurde auf Vorschlag des Vorstandes Abstand genommen. Nachdem darauf der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß Herr Rienau-Trittau als Generalbevollmächtigter für die Sterbefälle des Kreis-Kriegerverbandes bestimmt worden sei, ward die Verammlung geschlossen.

* Vom Reichspostamt ist verfügt worden, daß am 16. Juni und am Tage der Stichwahl sämtliche Telegraphen- und Telefonstationen im Deutschen Reich bis 10 Uhr Abends von Jedermann zum Nachrichtenendienst benutzt werden können.

* Einem Schlagsanfall erlag am Montag der Altonaer Sengelmann in Groß-Gansdorf, der noch am selben Tage einem Betannten beim Holzfahren geholfen hatte und nach der Heimkehr beim Abföhren der Pferde auf dem Hofe vom Schlage getroffen niederstürzte.

* Ultrakristall, 10. Juni. Zu unserm Bericht in der vor. Nummer über die Abtrennung der Neuraßlfelder Schulgemeinde

Sand in den Augen.

Humoreske von Kurt von Walsfeld.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Holborn ging an den Geldschrank, und Franz trug die Sachen in die Küche. Herr wie Diener hatten in der Erregung vergessen die Korridorhür fest zu schließen.

Während Holborn den Geldschrank öffnete, trat Neumann mit Helene durch die offene Korridorhür ein. Er hatte seinen Freund nicht angetroffen und kam so unerwartet früh zurück. Voll Staunen rief er: „Alle Thüren offen! Kein Mensch ist hier!“ Er betrat von Helene gefolgt das Zimmer. „Leichtsinnige Junggesellenwirtschaft! Man könnte ja das ganze Zimmer austräumen!“ In diesem Augenblick ertönte ein schwaches Geräusch im Lesezimmer.

„Herr Steinau scheint dort im Neben-zimmer zu sein,“ meinte Helene.

„Ober ein Dieb! Das klingt ja gerade, als ob jemand mit einem Schlüsselbund hantierte! In Berlin heißt es, vorsichtig sein!“

Seinen kräftigen Stod fester umschließend, trat Neumann zu der Thür, welche ins Lesezimmer führte. Er öffnete mit einem kräftigen Rud die Thür und sah sich den ihm fremden Holborn gegenüber. Mit einem Satz war er bei diesem, mit einem Rud hatte er ihn

fest am Aragen gepackt und schleppte ihn so in das Eßzimmer, wo Helene zitternd vor Angst und Aufregung in einem Sessel saß.

„Keinen Widerstand, sonst lernen Sie diesen Stod kennen, so wahr ich Neumann heiße und Sie ein Einbrecher sind!“

„Herr! Sie sind toll! Ich bin mit Erlaubniß des Herrn Steinau hier!“ rief Holborn und wollte sich befreien.

Neumann lachte grimmig-spöttisch und seine Hand faßte den Rodtragen des Ertappten noch fester.

„Lassen Sie mich los! Sehe ich denn aus wie ein Dieb?“

„Es giebt auch keine Gauner! Das sind die schlimmsten! Helene! Klingele einmal nach dem Diener!“

Bevor Helene sich erhoben hatte, trat Franz ungerufen ein. Er blieb entsetzt vor dem sich ihm darbietenden Bilde stehen.

„Eilen Sie zur Polizei, Franz! Ich habe hier einen guten Fang gemacht! Eilen Sie!“

„Ach — Unsinn!“ rief Franz unwirksam. „Was machen Sie denn da! Ich kenne den Herrn! Er ist der beste Freund des Herrn Steinau!“

„Ich überraschte diesen Freund am Geldschrank Ihres Herrn!“

„Wenn auch! Lassen Sie den Herrn los! Es ist der Bankier Franz Holborn.“

„Franz Holborn!“ murmelte Neumann. „Die Buchstaben F. H., die im Leinenzug stehen!“ Er zuckte zusammen bei dem Gedankensatz: „Berliner Schwindel!“

Er ließ plötzlich den Ertappten frei und sich an Helene wendend, sagte er entschlossen: „Komm Helene! Wir wollen nochmals zu meinem Freunde gehen.“

Bei diesem Freunde, den er nun glücklich antraf, erfuhr er denn auch, daß Steinau kein Hausbesitzer sei. Er durchschaute bald die ihm gelegte Falle. Während reiste er mit seiner Tochter nach Neu-Ruppin ab, ohne auch nur mit einer Silbe Steinau zu benachrichtigen. Von Holborn erfuhr Steinau das Vorgefallene.

„Also hereingefallen! Schade! Was nun? Es thut mir leid um Helene! Ich liebe sie aufrichtig!“ Steinau war aufrichtig betrübt.

„Kommt Zeit, kommt Rath! Ich werde Ihnen helfen, Fräulein Neumann auf eine reelle Weise zu eringen. Es ist nichts mit Ihrem Princip: „Sand in die Augen!“

„Es scheint beinahe so!“ meinte Steinau kleinlaut.

„Ich habe, ohne es zu wollen, Ihren Plan zerstört. Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen Neumanns Vertrauen wieder zu gewinnen!“

Dank seiner vielfachen und einflussreichen Verbindungen gelang es dem Bankier, seinen Schützling Steinau nennenswerthe Aufträge zutommen zu lassen.

Auf seinen Rath hin betheiligte sich der Baumeister an dem Wettbewerb um den Bau einer großen Berliner Kirche. Steinau gab

sich alle erdenkliche Mühe, und es gelang seinem Talent, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Sein Entwurf wurde preisgekrönt. Auch wurde ihm bald darauf der Bau zur Kirche übertragen.

Das war ein ehrenvoller und lohnender Auftrag, der seine ganze Zukunft sicher stellte. Die Berliner Blätter lobten das Talent des jungen Baumeisters und beglückwünschten ihn zu seinem Erfolge. Das alles lasen in Neu-Ruppin auch Neumann und seine Tochter. Sie hatte den Geliebten noch nicht vergessen. Neumann betrachtete den ihm gespielten Streich auch schon lange nicht mehr mit Groll und Aerger, im Gegentheil, er mußte lächeln, wenn er an denselben dachte.

So empfing er denn eines Tages den Bankier Franz Holborn, über den er nur Gutes gehört hatte, mit aufrichtiger Freundschaft in seiner Wohnung in Neu-Ruppin.

Holborn machte für Steinau den Freiwerber so gewandt, eifrig und erfolgreich, daß der Baumeister noch am selben Tage telegraphisch herbeigerufen wurde.

Nacht Tage später brachten die Blätter die Anzeige seiner Verlobung mit Fräulein Helene Neumann.

33

Kleine Mittheilungen.

In Kummerfeld bei Binneberg richteten die beiden Pferde eines Krümperwagens des 15. Husaren-Regiments schweres Unheil an. Im genannten Dorfe hatte sich der das Gefährt leitende Husar auf einen Augenblick vom Wagen entfernt, als plötzlich die beiden Pferde scheu wurden und im rasenden Galopp der Chaussee nach Binneberg zu rannten. Unterwegs wurde ein Brotwagen angerepelt und beschädigt, der Milchwagen eines Landmannes in Binneberg angefahren und fast vollständig demolirt; der Krümperwagen selbst ging ebenfalls in Stücke. Vor dem Hause des Schmiedemeisters Rittscher kamen die Thiere zu Fall. Das eine Pferd erlitt einen Beinbruch und mußte auf der Stelle getödtet werden.

Ein Unglücksfall, welcher den Tod eines blühenden Menschenlebens zur Folge hatte, ereignete sich in Hohenraden. Der 20-jährige Anecht Schomaader, im Dienste des Hufners Timm in Binneberg, kam mit zwei Fuder Torf vom Himmelmoor. Auf der Chaussee zwischen Hohenraden und Borstel löste sich das Vorderbed des ersten Wagens und der Torf gerieth ins Rollen. Davon scheuten die Pferde und gingen durch. Der Anecht stürzte nun von seinem hohen Sitz herunter, kam unter die Räder des zweiten Wagens und wurde demnach zu gerichtet, daß er nach wenigen Augenblicken sein junges Leben aushauchte.

Von zwei am Drager Deich in der Eider badenden Handwerksburschen wagte sich einer zu weit hinaus, wurde von der Strömung fortgerissen und ertrank. Der Ertrunkene heißt Peter Saeste und stammt aus Medlenburg.

Das vierjährige Kind des Arbeiters Horstmann in Rudensee wurde von dem Hufe eines Pferdes derart am Kopfe getroffen, daß die Schädelknochen zertrümmert wurde und das Kind bald darauf starb.

Hamburg.

Die Inbetriebsetzung des neuen Dammthorbahnhofes erfolgte in der Nacht zum Sonntag. Hunderte von Arbeitern waren während der Nacht bei Fackellicht thätig, um die letzten Arbeiten an den Schienen der Eisenbahn sowohl als an den neuen Geleisen der Straßenbahn fertig zu stellen. Um 1 passirten die letzten Züge den alten Bahnhof, start besetzt mit singenden und Hurra rufenden jungen Leuten und um 5 Uhr 34 Min. passirte der erste Zug nach Blankenese den neuen Bahnhof. Vom frühen Sonntag Morgen an wogte ein gewaltiger Verkehr in der Nähe der neuen Bahnhofsanlagen.

In der Friedenstraße stürzte das vier Jahre alte Söhnchen des Schlossers Schlichting aus dem Küchenfenster der elterlichen Wohnung auf dem Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind ist diesen schweren Verletzungen erlegen.

Auf eigenthümliche Weise ist die in der Schauenburgerstraße wohnhafte Frau Schmitt gestorben. Sie war in ihrer Wohnung mit Fensterläden beschäftigt. Dabei drückte sie mit der Hand eine Schelbe ein und durchschnitt sich die Pulsader. Die Unglückliche befand sich allein in ihrem Zimmer und bedurfte Hilfe zur Stelle, war sie bereits verblutet.

Mannigfaltiges.

Ein Spazierstock für den Deutschen Kaiser. Am Platz für den Bau des „Deutschen Hauses“ auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 zu schaffen, mußte eine alte Eiche gefällt werden. In der letzten Versammlung der Börse der Möbelfabrikanten von St. Louis, welche fast ausnahmslos Deutsch-Amerikaner sind, wurde beschlossen, aus dem Holze der alten Eiche einen Spazierstock anzufertigen, der dem Deutschen Kaiser als Geschenk der Möbelbörse überreicht werden solle. Der Vorliegende der Börseversammlung erklärte, daß es vielleicht praktischer erscheinen werde, dem Kaiser einen Stuhl oder ein anderes Stück Möbel zu schenken, doch dürfe man nicht vergessen, daß der Monarch eine bedeutende Sammlung von Spazierstöcken besitze und deshalb offenbar die von St. Louis übermittelte Ergänzung der Sammlung würdigen werde. Der Antrag fand allgemein Beifall und wurde auch einstimmig angenommen.

Neun Personen bei einer Explosion verunglückt. Eine gewaltige Explosion, bei der nicht weniger als neun Personen verunglückt sind, von denen eine bereits ihren Verletzungen erlag, hat sich am Freitag Nachmittag in Berlin zugetragen. In dem Hause der Wasserhorstraße 54 befindet sich im ersten Seitenflügel und Quergebäude die Metallindustrie-Attiengesellschaft vorm. J. Weidner, deren Arbeitsräume das Parterre sowie die erste und zweite Etage einnehmen. Im Quergebäude ist die Lackier- und Galvanisierungswerkstätte gelegen, und hier arbeiten unter Leitung des Werkführers Selinewski etwa 10 bis 12 Personen, Männer und Frauen. Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr bemerkte L., daß mehrere Arbeiter einen Ballon Benzin öffneten, um einen Theil dieser Flüssigkeit in einen

Bottich zu leiten. Der Werkführer sah jedoch, daß eine Gasflamme brannte und lief mit den Worten: „Leute, was macht Ihr denn da?“ zu dem Haupthahn, um diesen zu sperren, da er die enorme Feuersgefahr recht wohl erkannte. Raum war ihm die Abschließung des Gasometers gelungen, als auch schon Stichflammen nach der Decke des Arbeitsraumes emporstiegen. In wenigen Augenblicken war die Werkstätte in Flammen gehüllt. Eine gewaltige Explosion erfolgte. Zwei der Arbeiter wurden durch die offene Eisenhür auf den Treppentritt hinausgeschleudert, während zwei andere Angestellte, der Lackierer Kolbrowicz, und der Arbeiter Ziolkowicz, durch die Fensterhebel hindurch auf den Hof hinabgeworfen wurden. Kolbrowicz brannte am ganzen Leibe, und der Unglückliche wurde sterbend, ebenso wie Ziolkowicz, dessen Brust und Arme total verbrannt sind, mittelst Drohke nach dem städtischen Krankenhaus am Urban gebracht. Dort verschied K. bald nach der Einlieferung. Er hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder. Das Befinden des Arbeiters Ziolkowicz und der Arbeiterin Wanda Majewska giebt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Die Panik, die sich in dem brennenden Raum abspielte, war geradezu entsetzlich. Da der Ausgang aus dem Arbeitsraum durch Feuerflammen versperrt war, so mußten die Unglücklichen, die sämmtlich mehr oder minder schwere Brandwunden davongetragen hatten, durch die Fenster auf den etwa 6 Meter tiefer gelegenen Hof hinabspringen. Inzwischen trafen mehrere Züge der Hauptfeuerwache ein, die den Verletzten Samariterdienste leisteten und die Löschung des brennenden Raumes bewirkten.

Ein heiteres Erlebnis des Königs von Dänemark in Wiesbaden wird dem „B. L.-M.“ mitgetheilt. Als der König erfuhr, daß die kaiserlichen Prinzen ihm während seiner Abwesenheit einen Besuch hatten abstatten wollen, begab er sich sofort allein zu Fuß zum Schloß, um die Aufmerksamkeit zu erwidern. Dort aber wollten die Wachen ihn nicht einlassen, da „das Hauptportal kein Einlaß für Zivilisten“ ist. Der König ging nun ruhig zum Nebenportal, wo er erkannt und die Sache aufgeklärt wurde. König Christian soll über den Vorfall herzlich gelacht haben.

Ueber die Prinzessin Luise von Toskana bringt der „Frank. Kurier“ weitere, offenbar wieder von toscanischer Seite stammende Mittheilungen, aus denen wir folgendes entnehmen: Prinzessin Luise wird ihren Aufenthalt im Schlosse Roucau im französischen Departement Gironda nehmen. Doch sei mit dieser Zurückziehung noch nicht der letzte Akt des Schiedrasses gekommen, da die Zustimmung der Prinzessin zu dem Aufenthaltsort nur versuchsweise erfolgte, im höchsten Mißtrauen zu der Wahl und auf Empfehlung des Beichtvaters. Die Eigentümerin des Schlosses, Gräfin Besaint-Victor, sei als sehr fromm bekannt und werde durch ihre Pensionärin eine gute Einnahmequelle erhalten. Die Prinzessin habe der Wahl des Schlosses bedingt zugestimmt, weil sie darauf rechne, daß die französische Regierung, unbeeinträchtigt um politische Rücksichten, evtl. einer schutzlosen Frau gegen Uebergriffe, die ihre persönliche Freiheit beeinträchtigen würde, Schutz verleihen wird.

Die toscanische Familie (der sächsische Hof übte nach der Scheidung hierauf gar keinen Einfluß), wollte der Prinzessin auf einem toscanischen Gut in Böhmen den Wohnsitz anweisen. Da jedoch der Kaiser von Oesterreich der Prinzessin nur dann den Aufenthalt in den Erblanden gestatten wollte, wenn sie dem Monarchen die Bitte unterbreiten lasse, ein Frauenkloster aufsuchen zu dürfen, was die Prinzessin sofort ablehnte, so kam eine ehemals toscanische Besingung, die die Prinzessin beziehen wollte, in Frage. Aber hier stellte sich die Schwierigkeit heraus, daß der Großherzog bei irgend einem Vorfall die italienische Regierung in einem Lande, das er noch als sein rechtliches Eigenthum betrachtet, hätte anrufen müssen, was einer indirekten Anerkennung gleichgekommen wäre. Da die Prinzessin selbst die Schweiz nicht wieder aufsuchen wollte, so nahm sie nach langen Verhandlungen den Vorschlag des weiteren Aufenthaltes nur unter der Bedingung an, daß sie daselbst in keiner Weise beschränkt werde. Von einem bleibenden Aufenthalt der Prinzessin auf Schloß Roucau könne vorläufig nicht die Rede sein, da sich die Prinzessin „über die Bestimmung ihrer Person und Zukunft vollständig freie Hand gelassen habe“. Ein neuer Akt des Schiedrasses steht jedenfalls bevor, wenn man der Prinzessin ihr jüngstes Kind nehmen oder ihr dauernd verwehren würde, ihre anderen Kinder zu sehen. Für jetzt halte die Prinzessin an dem Glauben fest, daß das nicht der Fall sein werde. Die Frage, ob die Prinzessin etwa wieder zu André Giron zurückkehren würde, könne mit ziemlicher Gewißheit verneint werden. An der früheren Nachricht, daß zwischen dem sächsischen Hof und der Prinzessin Luise von Toskana ein Abkommen getroffen worden sei, daß ihr das Kind bis zum 6. Lebensjahre belassen werde, sei kein wahres Wort. Es sei bisher keinerlei Abkommen getroffen worden.

Der geduldige Däne. Einem Bericht aus New-York zufolge, spielte sich vor kurzem im dortigen Hauptpostamt eine komische Szene ab. Die Bewerber um eine gut bezahlte Stelle, welche nur für gesunde und kräftige Leute offen war, hatten sich eingefunden, um auf ihre Tauglichkeit untersucht zu werden. Mehrere hundert Personen standen da, und die nach dem Untersuchungszimmer führenden Treppen und Vorzüge waren mit einer dichten Menschenmasse angefüllt. An demselben Tage hatte nun ein Däne, der sich erst seit kurzem im Lande befand, eine Karte erhalten, die ihm ankündigte, daß ein eingeschriebener Brief für ihn angekommen sei. Der Däne ging zur Post, sah alle die vielen Menschen, und da er annahm, das seien lauter Leute, die Einschreibebriefe abzuholen hätten, stellte er sich mit an und wartete mehrere Stunden geduldig, bis er an der Reihe war. Als er endlich in das Zimmer gelangte, schob man ihn sofort auf eine Wage, notierte sein Gewicht, dann wurde seine Länge gemessen; der Arzt und seine Gehilfen zogen ihm schließlich ohne viele Umstände und Worte die Oberkleider ab, ließen ihn tief Athem holen, mit den Armen und Beinen ausschlagen, was der Däne mit einer wahrhaft engelhaften Geduld über sich ergehen ließ. Die Prüfung fiel sehr zur Zufriedenheit aus, und der Doktor fragte: „Wie heißen Sie?“ Der Däne wies als Antwort seine Karte vor, aber es dauerte längere Zeit, bis die untersuchenden Herren begreifen konnte, was der Mann eigentlich wollte. Auf ihre verwunderte Frage, wie er sich die ganze Probe gefallen lassen konnte, jagte der brave Nordländer, allerdings sei ihm die Untersuchung auffällig streng vorgekommen, er habe aber geizt, es handle sich darum, festzustellen, ob die von der dänischen Postbehörde für den Empfänger des Einschreibebriefes herübergeschickte Personalbeschreibung auf ihn passe, und deshalb habe er die Prüfung mit gutem Gewissen über sich ergehen lassen. Der Däne wurde, nachdem sich die Herren von den Folgen dieses heiteren Mißverständnisses etwas erholt hatten, mit Begleitung in das richtige Zimmer gebracht, wo er nun ohne viel Umstände seinen Einschreibebrief erhielt.

Ein gutes Mittel! In einem thüringischen Dörfchen hatte ein Einwohner ein gutes Mittel gegen das Schwanzschlagen der Kühe beim Melken „erfunden“. Er band nämlich ein Gewicht an den Schwanz der Kuh. Das irritierte die Kuh aber nicht — sie wedelte weiter und schlug dabei dem Bauer fünf Zähne ein.

Ein eigenartiger Prozeß kam dieser Tage vor dem Pariser Zivilgericht zur Verhandlung. Die Schauspielerin Lauthenay fühlte sich beleidigt, weil ein bekannter Zahnarzt die Reklamezettel, die er auf der Straße vertheilen ließ und auf denen er seine künstlichen Gebisse anpries, mit ihrem Bilde geschmückt hatte, woraus sich schließen ließ, daß Fräulein Lauthenay falsche Zähne hat. Das Gericht verurtheilte den unvorsichtigen Zahnarzt zu 1000 Fr. Schadenersatz.

Zu dem Liebesdrama Scheler-Pagel. Ueber das Auffinden der Leichen des Studenten Pagel aus Stralsburg i. C. und des Fräuleins Hermine Scheler aus München werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Beide Leichen wurden im Rappenloch, dem sogenannten Gschliff, einem ehemaligen Bergsturz bei Bregenz durch einen dortigen Einwohner gelegentlich eines Ausfluges auf dem Pfänder entdeckt. Der Betreffende wurde auf den Fund durch intensiven Leichengeruch und Rabengeschrei aufmerksam gemacht; er ging dem Geruche nach und fand die Leichen des verschwundenen Liebespaares in stark verwestem Zustande in einer Art Felsennische vor. Die sofort herbeigeholte Behörde stellte fest, daß Fräulein Scheler einen tödtlichen Revolverstoß in die Stirn erhalten hatte und zwar, dem Anscheine nach, etwa zwei Tage früher, ehe Pagel den Muth gefunden hatte, an den Schauplatz seines Verbrechens zurückzukehren und sich dort selbst eine Kugel durch die Schläfe zu jagen. Bei den Todten wurden mehrere Abschiedsbriefe, ein goldenes Armband, eine Damenuhr, Ringe, Geld und der Revolver des Pagel gefunden.

Serantwortlicher Redakteur: Johannes Ziese in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von Graf Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

Gegen Ratten: Phosphorbrei mit Witterung, Arsenit, frische Meerzwiebeln.

Gegen Angezieser, Rände der Schafe und Hunde: Wanzengifte, Viehwaschpulver, Insekten- und Angezieserpulver.

Zur Desinfektion: Carbolf, Creolin, Chloralkal, Lysol, Carbollakt, Formalin, Formal, Kreosol und Andere mehr.

Gegen Feld- u. Hausmäuse: Giftweizen, ganz gequetscht, gefärbt und ungefärbt. Giftweizen, ganz gequetscht, vermischt u. roh. Giftbirne, Gift-Billen, Phosphorpillen mit Witterung.

Apotheke in Ahrensburg.

von der hiesigen, wird uns von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß wohl Verhandlungen in dieser Angelegenheit im Gange seien, bis zu deren Abschluß jedoch noch Monate vergehen könnten. Die Regierung sowohl, wie die örtliche Schulbehörde sei im Prinzip zwar für die Aufhebung, zu bedenken wäre aber, daß durch die Errichtung einer eigenen Schule in Neurahstedt, dieser kleinen Gemeinde eine bedeutende Schullast erwachsen würde.

Altrahstedt, 8. Juni. Von einer Agitation für die bevorstehende Reichstagswahl war bisher hier wenig zu merken. Am letzten Sonntag fand im Lokale des Herrn Köster in Lohse die erste Wählerversammlung statt. Sie war von der sozialdemokratischen Partei einberufen und von etwa 60 Personen besucht. Herr Stollten - Hamburg sprach in seinem zweistündigen Referat über die Sünden des letzten Reichstages. Nachdem auch noch der bisherige Abgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Karl Frohne, sich in einer kurzen Ansprache an die Versammelten gewendet hatte, wurde, da sich Niemand zur Distussion meldete, die Versammlung mit einer Resolution geschlossen, worin dem bisherigen Abgeordneten Dank ausgesprochen wurde für seine Vertretung des Wahlkreises in der letzten Legislaturperiode, und worin ferner der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß mit allem Nachdruck für seine Wiederwahl eingetretet wird.

Crittiau, 8. Juni. Wie wir nachträglich in Erfahrung gebracht haben, feierte die hies. Apotheke am 3. d. ihr 75-jähr. Jubiläum. Das Privileg zur Errichtung einer Apotheke wurde damals von König Friedrich VI. einem Herrn Kandidaten Thun ertheilt und datirt vom 3. Juni 1828. Bis zur Fertigstellung eines eigenen Hauses richtete Thun die Apotheke in dem jetzigen Gasthof von H. Pielst ein, wo sie bis 1830 verblieb. In den 75 Jahren wechselte die Apotheke sechsmal ihren Besitzer. Auf Thun, der dieselbe bis 1837 in Besitz behielt, folgten nacheinander Nielsen von 1837-47, Nissen von 1847-83, Rediker von 1883-98, Schade von 1898-1901, seit 1901 der jetzige Besitzer, Herr Laubinger.

Kiel, 8. Juni. Zur Kieler Jagd - Ausstellung sind ca. 1800 Geweihe, Gehörne und andere Jagdtrophäen angemeldet. Sehr erfreulich ist es, daß man in Kiel von der Verwendung der bekannten sargartigen Kästen der Berliner Ausstellung Abstand genommen hat. Der Architekt der Ausstellung, Herr Vohs, hat eigenartige, praktische Ständer konstruirt, an welchen sich die verschiedenen Kollektionen und Einzelstücke bequem betrachten lassen und von denen sie sich vortheilhaft abheben. Die Vertheilung der Trophäen in den Ausstellungsräumen geschieht durch die sachkundige Hand des Herrn Oberförsters Meyer-Benjamin, dem von verschiedenen Verwaltungen und Privatleuten Fächer zur Unterstützung zur Verfügung gestellt werden, die auch das Auspanden überwachern. Bilder namhafter Thiermaler, Wilddarstellungen, werden das Gesamtbild heben und die Ausstellung mannigfaltiger gestalten. Die Gemälde der Herren Professor Frieze und Fritschner repräsentieren allein schon einen Werth von 30 000 Mark. Das Interesse und die Sympathie der Kieler Bevölkerung bedundet sich schon jetzt dadurch, das Geschäftsleute ihre Dienste kostenlos der Ausstellungsleitung zur Verfügung stellen.

Kiel, 8. Juni. Gegen das Urtheil im Prozeß gegen den Matrosen Messerschmidt, welcher wegen Körperverletzung des Fähnrichs von 18 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hat der Gerichtsherr sowie auch der Angeklagte heute Berufung eingelegt.

Husum, 7. Juni. Durch die Quarantäne-Anstalt in Svidding sind in diesem Frühling nur 467 magere Dähnen eingeführt worden, von den 35 auf die Tuberkulinprobe reagierten. Die Zutritt zu den Sommer Frühjahrmagerviarmärkten ist gegen das Vorjahr um ca. 1000 Stück zurückgeblieben. Die Folge dieses Viehwangels ist, daß die Preise für Magerwief wesentlich höher sind als früher, obgleich die Qualität in vielen Fällen durchaus nicht den Wünschen der Käufer entsprach. Wenn die Gräser unter diesen Umständen ihren Bedarf an Magerwief einigermaßen haben decken können, so liegt dies lediglich daran, daß die Verhältnisse in den Märkten in diesem Jahre nicht normal sind. In Dithmarschen sind nämlich durch die Mäuseplage die Kleeweidern vernichtet, und auch in Eiderstedt haben die schädlichen Nagethiere arg gehauft, hierzu kam die andauernde Nässe, die zur Folge hatte, daß die Thiere vielfach die Grasnarbe durchtraten. Die Weiden befinden sich also nicht in dem besten Zustande und konnten daher auch nicht vollständig beschlagen werden. Auf eine Fläche, die unter normalen Verhältnissen mit 6-7 Stück Vieh betrieben wird, kommen in diesem Jahre nur 5-6 Stück. Für Eiderstedt allein macht dies einen Ausfall von 5000-6000 Stück. Wie sich hieraus ergibt, hätten die Gräser unter günstigen Weidewerhältnissen ihren Bedarf an Weidewief in diesem Jahre bei weitem nicht decken können.

etapelle instotal die Be- röffniete auf Se- rs herz is dem Altona erbanbe ng der nen 18, jweissen. Als Name- lthagen- rühende 1. Jan- a zählte ine mit laadnem mehrere af nach ca. 30 daran- hereime Arbeit alle ledigen. Bericht- stigung rstand- Herren d Burg- d Herr bestimnt wieder danke Arbeit, die An- lennung erheben. mtes ge- in Ein- 93,97 07 M., 00 Mart, ward and auf Dedung Kopf der 5 Pfg- n Abge- nbel ge- rdnenei- estige- rorschlag. Nach- itgetheilt General- es Kreis- ward igt wor- age der 10 Tele- bis 10 chrichte- Montag ansdorf, erkannt nach der auf dem irzte. unsem die Ab- gemeinde gelang Kampfe de preis- rauft der bhender er stellte. lent des hten ihn in Neu- Tochter- vergeffen. epielten mit Groß e lächeln, es den er nur Freund- uppin. en Frei- folgreich, n Tage ätter die Fräulein

Schweinemarkt.
Bericht der Notirungs-Kommission.

Hamburg, den 6. Juni 1903.
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 30. Mai bis 5. Juni im Ganzen 4265 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 998 Stück vom Süden und 3267 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 27 Wagen mit 1275 Stück.
Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara:
Beste schwere reine Schweine 48-49
Schwere Mittelschweine 48-51
Gute leichte Mittelwaare 48-49
Geringere Mittelwaare 47-48
Sauen nach Qualität 43-45
Der Handel war ziemlich reger. Restbestand — Stück.

Viehmärkte.

Hamburg, den 8. Juni 1903.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1357 Rinder und 1193 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quien 69-72 M.
2. „ „ 64-66 „
Junge fette Kühe 61-64 „
Ältere Kühe 56-60 „
Geringere Kühe 50-54 „
Bullen 1. Qualität 62-66 „
2. „ 56-59 „
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität 71-76 M.
2. Qualität 66-70 M.
3. Qualität 57-62 M.
Der Handel war mäßig. Unverkauft blieben 270 Rinder 22 Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 9. Juni 1903.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1462 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 84-88 M.
ausnahmsweise 94-102 „
Für 2. Qualität 77-81 „
Für 3. Qualität 69-74 „
Geringste Sorte 59-65 „
Der Handel war recht lebhaft. Unverkauft blieben 30 Stück.

Standesamt Ahrensburg.

Monat Mai 1903.
Geboren: Am 11. Sohn dem Fuhrmann Adolf König in Ahrensburg. 15. Sohn dem Arb. Franz Przybylla in Gut Ahrensburg. 18. Zwillinge, Sohn u. Tochter, dem Zimmermann Friedr. Wilh. Spiegelberg in Ahrensburg. 19. Sohn dem Zimmermann Johann Gerhard Damlen in Ahrensburg. Sohn dem Maurer Gustav Prah in Vierbergen. 22. Sohn dem Arbeiter Joh. Hinr. Febr. Fid in Kremerberg. 28. Tochter dem Gymnastiker Stephan Rosenberg in Ahrensfeld. 29. Tochter dem Ziegler Ernst Ferdinand Heinrich Franz Niemann in Kremerberg.

Aufgeboren: Am 1. Arb. Christopher Joachim Aug. Meins in Bünningstedt mit Dienstmädchen Sophia Dorothea Nordorp in Wollsdorf. 11. Arbeiter Heinr. Wilh. Franz Friedr. Hoepfner mit Wittwe Sophia Maria Elise Schmidt geb. Peemöller, beide in Gut Ahrensburg. Oberschweizer Josef Higelberger und Arbeiterin Lena Maria Bätger, beide in Wollsdorf. 28. Landmann Joh. Heinr. Bröder in Klein-Hansdorf mit Bertha Margaretha Dorothea Wriggers in Bünningstedt. 12. Arb. Herrn. Georg Ludwig Dülken in Gut Jersbel mit Dienstmädchen Johanna Karoline Charlotte Krohn in Jersbel.

Gestorben: Am 5. Ehefrau Charlotte Marie Auguste Sophie Stamer geb. Engel in Fleischgaffel, 56 J. alt. 8. Wittwe Anna Margaretha Elisabeth Blindmann geb. Brüdemann in Ahrensburg, 84 J. alt. 25. Barbier Karl Heinrich Adolf Reimers in Ahrensburg, 73 J. alt. 31. Minna Friederike Elise Eggers in Weimoor, 1 J. alt.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.
Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an
August Gud und Frau.
Ahrensburg, den 6. Juni 1903.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Weinhandlers Carl Rahlf in Altrahlstedt ist am 8. Juni 1903 der Konkurs eröffnet worden.

Verwalter ist Rechtsanwalt Kotelson in Ahrensburg. Anmeldefrist bis zum 15. Juli 1903. Erste Gläubigerversammlung

Sonnabend, den 4. Juli 1903, Vormittags 10 1/2 Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin

Sonnabend, den 25. Juli 1903, Vormittags 10 1/2 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Juli 1903.

Ahrensburg, den 8. Juni 1903.

Königliches Amtsgericht II.

Versteigerung.

Donnerstag, den 11. Juni cr., Nachm. 5 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Gastwirth W. Saß in Obdenfelde, anderw. gepf. 1 Schreibtisch u. 1 Copierpresse,
und

Sonnabend, d. 13. Juni cr., Nachmittags 5 1/2 Uhr,
in Obdenfelde

1000 Stk. Dachpfannen resp. Platten
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Ahrensburg, den 9. Juni 1903.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Beitragsliste für die Schulabgaben im Jahre 1903 vom
6. bis 19. Juni d. J.
zur Einsicht der Beitragsmindernden an den Wochentagen Vormittags von 9-12 Uhr im Hause des Unterzeichneten ausliegt.
Ahrensburg, 4. Juni 1903.

J. C. F. Oewerdiek,
Schulrechnungsführer.

Privat-Anzeigen.

Mk. 100 Belohnung

demjenigen, welcher den Urheber der Entwendung von Forellen aus dem Heller des Wollsdorfer Forellenteiches so nachweist, daß der Betreffende zur Bestrafung gebracht werden kann.
Meldungen bei Herrn Verwalter Schwarck, Volksdorf, eventuell per Telephon Amt Wollsdorf Nr. 31.

5 neue Tigerrechen und eine gebrauchte Mähmaschine

für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen.
R. Fischer, Schmiedemeister, Weidendorf, b. Altrahlstedt.

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert durch
Dr. Oetker's Salicyl à 10 g,
genügt für 10 Pfd. Früchte.
Rezepte gratis von den Firmen, welche führen Dr. Oetker's Backpulver.

Coupons.

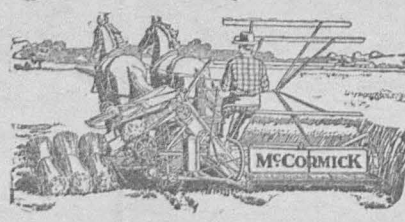
Alle per Juli fälligen Coupons löse ich schon jetzt ohne Abzug ein.

Für per Post gesandte Coupons erfolgt der Gegenwert sofort per Postanweisung.

Moritz S. Wolff, Bankgeschäft.

Hamburg, Esplanade 15.

Zur bevorstehenden Saison empfehle:



Original-Mr. Cormick-Mäh-Maschinen.

A. Wurr, Volksdorf,

Lager landwirthschaftlicher Maschinen.

Einige gebrauchte, neu hergerichtete Mähmaschinen stehen billig zum Verkauf.

Grosses Lager von Ersatztheilen.



Unsere geehrten Kunden und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß wir vom heutigen Tage ab die Grundtaxe für prima Ochsenfleisch auf 65 Pfg. pr. Pfd. erhöht haben; veranlaßt durch die uns aus der Fleischschau und den Folgen derselben (Versicherung) entstandenen Aufkosten.

Ahrensburg, den 9. Juni 1903.

Fr. Kunberger,
Schlachtermeister.

W. Witten,
Schlachtermeister.



Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur

Anfertigung und Lieferung von

Herren- u. Knaben-Garderoben

bestens empfohlen.

Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.

Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.

Reise

zu Paletotstoffen und Anzügen für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison
in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nadebeuler**

Stedenpferd-Villemilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden, allein echte Schuhmarke: Stedenpferd. à Stk. 50 Pfg. bei Aug. Prahl sen., Ahrensburg. H. Schwenn, Barbier, Ahrensburg.

Zu verkaufen

zwei junge Schäferhunde.
Kohbrock, Weidendorf.

Photographisches Atelier
von Albert Hellwage,
Ahrensburg.

Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Carl Lienau, Schuhmachermeister,

Altrahlstedt, Lübeckerstraße,
neben dem Sattler Herrn A. Königslieb,
empfehlen:

Ledersehuhwaaren,

jedoch nur gediegene, haltbare Waare, als:
Knopfstiefel, Schnürstiefel, Zugstiefel
für Damen, Herren u. Kinder.

Lederpantoffeln, Filzpantoffeln.
Schaftstiefel u. grosse Stiefel.

Ferner eine große Auswahl in feinen
Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhwaaren
wie: Chevreau-, Vocks-Calf-, gelbe Knopf- u. Schnürstiefeln, Lackstiefeln u. Schuhe.

Anfertigung nach Maß
in kurzer Zeit. Reparaturen schnell u. billig.

Grosser Ausverkauf!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich mein ganzes noch vorhandenes Lager an

garnirten und ungarvirten Hüten,
sowie Band, Seide, Sammet, Blumen, Federn, Agraffen etc.
zu äußerst billigen Preisen.

Frau Hermine Jungclaus,
Putzgeschäft,
Altrahlstedt, Bahnhofstr. 6.

Zahnarzt Schmidt,

Oldesloe,
ist von jetzt jeden Donnerstags Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in Ahrensburg bei Fr. Wall.

Verchiedene
Nohl- und Blumenpflanzen
in kräftiger Waare, bei
M. Fischer in Ahrensburg.

Ein gut erhaltenes
Fahrrad
hat billig abzugeben

Rich. Müller,
Zigarrenhandlung, Altrahlstedt,
am Bahnhof.

G. Fehr, Ahrensburg,

prakt. Zahntechniker.
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Stellenanzeiger für bess. weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd“ in Coepenick-Berlin

Gesucht ein
ordentl. Mädchen.
Burmeister, Vierbergen.

Hotel Posthaus.

Gesucht per sofort ein
Dienstmädchen und ein
Hausknecht.

Sommerwohnung.

Ein Haus, enth. 6 Zim., gechl. Veranda, Küche, Keller, Wasserleitung, gr. Garten, direkt am See und Wald, als Sommerwohnung oder auch in Jahresmiete.
Schmalenbed bei Ahrensburg.
M. Meyer.

Fortzugshalber zum 1. Juli
freundl. Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten.
Manhagener Allee 4.